

Generation früher angelegt. Seine ersten Bewohner heben sich aber nicht erkennbar ab vom Ausstattungsniveau einiger in größeren Dorfgemeinschaften lebenden Zeitgenossen. Ihr sozialer Status läßt sich allein nach den Beigaben noch nicht sicher definieren. Kennzeichnend für die Männergräber sind neben den Waffen silbertauschierte Sporen – Reiter also schon in dieser Generation – und silberbelegte (plattierte) Gürtelbeschläge (Abb. 29–30). In diesem Dürbheimer Befund, den wir ins ausgehende 7. und beginnende 8. Jh. setzen können, scheint sich ein für die weitere geschichtliche Entwicklung bedeutsamer Vorgang archäologisch abzuzeichnen: Die Aussonderung einer wohlhabenden, d. h. in dieser Zeit grundbesitzenden Familie aus dem dörflichen Rahmen, damit verbunden wohl von Anfang an die Übernahme administrativer, militärischer und politischer Aufgaben. Innerhalb einer Generation ist ein merklicher Aufstieg zu verzeichnen, ablesbar am hohen Wert von Kleidung und Ausrüstung des „Hofbesitzers“, den man als unmittelbaren Nachfolger (Sohn?) des bestausgestatteten Mannes der Gründergeneration ansprechen darf. Dieser Aufstieg in adeliges Milieu, der ohne Frage nur mit Unterstützung, zumindest aber mit Billigung der Landesherrschaft möglich war, hängt wahrscheinlich zusammen mit der Lage von Dürbheim an der seit römischer Zeit bestehenden Straße von Rottweil zur oberen Donau (Tuttlingen). Auch andernorts läßt sich immer wieder ein Zusammenhang zwischen wichtigen Verkehrslinien und der Herausbildung politischer Schwerpunkte feststellen. So bieten die Grabungen in Dürbheim erneut ein gutes Beispiel dafür, daß wesentliche Fortschritte in der Kenntnis des Mittelalters und seiner geschichtlichen Grundlagen in erster Linie von der Archäologie zu erwarten sind, von der möglichst vollständigen Sicherung und Erforschung der materiellen Hinterlassenschaft früherer Zeiten, der im Boden erhaltenen Urkunden.

R.-H. Behrends, E. Schallmayer

Ausgrabungen und Neufunde der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe während des Jahres 1979

Die aus den Berichten der Vorjahre bekannten Schwerpunkte des Grabungsgeschehens traten auch 1979 in den Vordergrund. Abermals wuchs die Zahl der Untersuchungen an, und nur durch den unermüdligen Arbeitseifer des grabungstechnischen Dienstes sowie durch den selbstlosen Einsatz einiger ehrenamtlicher Mitarbeiter konnten wenigstens die wichtigsten Objekte betreut werden.

In **Nagold** (Kr. Calw) wurden im Neubaugebiet „Bächlen“ Siedlungsreste der Urnenfelder- und Hallstattzeit beobachtet, die zu einer umfangreichen Grabung Anlaß gaben. Diese wurde durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter H. G. Rathke, Nagold, ermöglicht, der über viele Wochen hinweg seine gesamte Freizeit zur Verfügung stellte und in enger Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt einige Flächen freilegen konnte. Eine fundreiche Siedlungsschicht der Urnenfelderzeit wurde stellenweise von Gruben der Hallstattzeit durchbrochen. Eine ausgedehnte Steinpackung dürfte ebenfalls hallstattzeitlich sein; ihr Zweck ist unklar (Abb. 1). Die Vermutung, daß sie ein Grab abdecke, hat sich als unzutreffend erwiesen. Möglicherweise war sie von einem rechteckigen Graben umgeben; doch steht der Abschluß der Untersuchung noch aus, so daß hierüber vorerst keine sichere Aussage möglich ist.

Eine in der Umgebung des „Krautbühls“ in **Nagold** projektierte Abwasserleitung veranlaßte die Anlage eines kleinen Grabungsschnittes, der Aufschluß darüber bringen sollte, ob die Planung die Substanz des größten und besterhaltenen Grabhügels im Regierungsbezirk Karlsruhe, insbesondere die vermutete Steineinfassung, berühren würde. Es gelang, den ehemaligen Hügelfuß zu erfassen und daraufhin mit der Stadt Nagold eine Trasse festzulegen, die für den „Krautbühl“ keine Gefährdung mit sich bringt.

Die Stadt **Neuenbürg** (Enzkreis) plant eine Umgestaltung des Gartens, der sich auf der Kuppe des Schloßbergs östlich des Schlosses erstreckt. Die ursprünglichen Planungsentwürfe sahen einige Kabelgräben auf dem Plateau vor, die möglicherweise dort befindliche prähistorische Siedlungsschichten berührt hätten. Da eine latènezeitliche Besiedlung der Bergflanken seit langem bekannt ist, sollte eine Untersuchung klären, ob auch im Schloßgartenareal mit solchen Funden zu rechnen ist, was nach Oberflächenfunden zu vermuten war.

Während zwei Schnitte im Süden und Westen nur mittelalterliche und jüngere Funde erbrachten, kam in einem Suchgraben am Nordrand des Plateaus unter einem vermutlich neuzeitlichen Mauerfundament eine deutliche Siedlungsschicht mit zahlreichen Latènescherben zum Vorschein (Abb. 2). Ihre Ausdehnung wurde nicht festgestellt, da sich schnell ergab, daß die Befunde durch die vorgesehenen Bauarbeiten nicht gefährdet sind. Insgesamt zeigte die Untersuchung, daß im Zuge mittelalterlicher oder neuzeitlicher Planierungsmaßnahmen die eisenzeitlichen Siedlungsreste weitgehend abgeräumt wurden und nur an tiefer gelegenen Stellen noch erhalten sind.

In **Ettlingen** (Lkr. Karlsruhe) sind seit einigen Jahren Arbeiten zur Stadtanierung im Gange, die seit 1978 ein Gebiet berühren, in dem schon früher römische Mauerzüge beobachtet worden waren. Im Bereich der Martinskirche wurden jetzt zahlreiche Gebäude abgebrochen. Auf den Sanierungsflächen bot sich damit die Möglichkeit, archäologische Untersuchungen durchzuführen, die zum Ziel hatten, Teile der bereits in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts unter der Kirche freigelegten römischen und frühmittelalterlichen Gebäudestrukturen (u. a.

Abb. 1: Nagold, Kr. Calw, Gewann „Bächlen“. Steinfüllung einer großen Grube der Hallstattzeit.



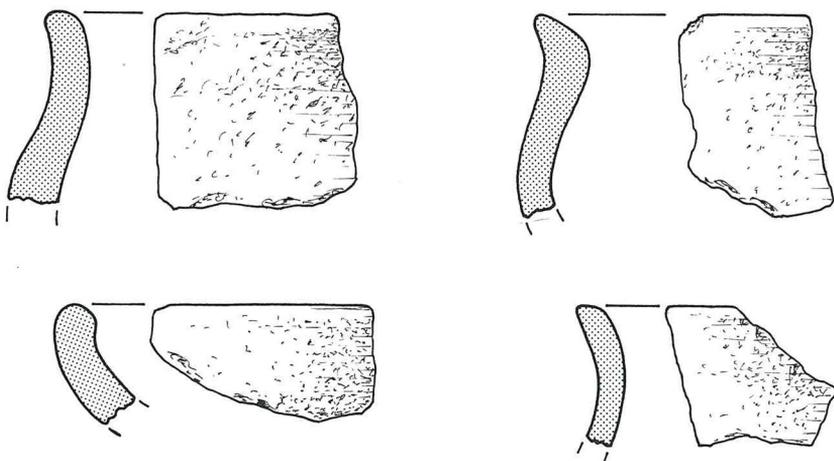


Abb. 2: Neuenbürg, Enzkreis, Schloßberg. Randscherben verschiedener Gefäße aus einer Siedlungsschicht der Frühlatènezeit.

röm. Badeanlage) aufzudecken. In zwei Grabungsflächen konnten römische Siedlungsspuren (Gruben, Pfostenstellungen) und ein Mauerzug aufgedeckt werden (Abb. 3). Die angetroffenen Befunde dürften zu einer weiträumigen Anlage gehören, deren Mauerzüge von der Martinskirche ausgehend über ein größeres Gebiet hinweg in verschiedenen Bodenaufschlüssen angeschnitten worden waren. Über den römischen Fundschichten konnte der Brandhorizont des „Ettlinger Feuers“ von 1689 festgestellt werden. Im Füllmaterial des mit Hüttenlehm, verbranntem Fachwerk und Brandschutt vollgepackten Bodenniveaus fand sich reichhaltiges Keramik- und Eisenmaterial. Beachtenswert ist eine fast vollständig vorliegende Ofenkachel aus dem frühen 17. Jahrhundert. Die Grabungen sollen 1980 auf angrenzenden Flächen fortgesetzt werden.

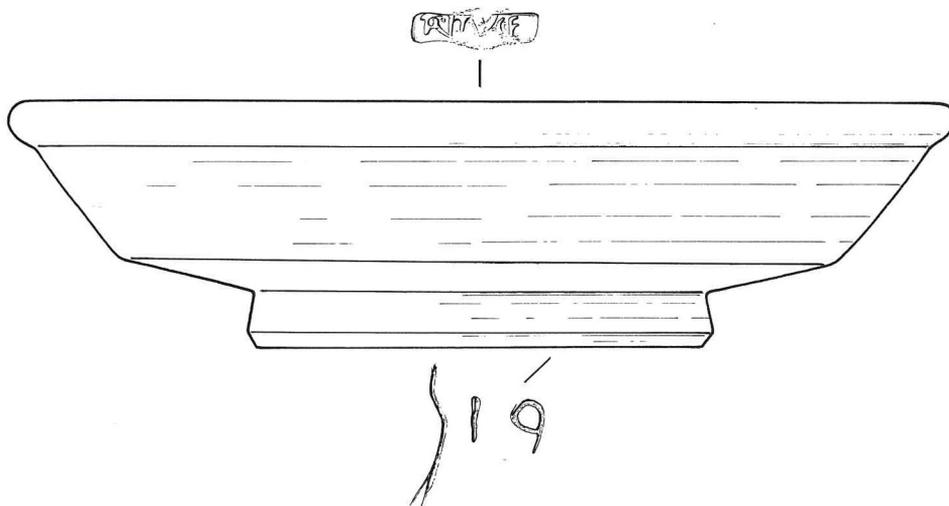


Abb. 3: Ettlingen, Lkr. Karlsruhe, Altstadt. Terrasigillata-Teller mit Töpferstempel „TRITVS F“ aus Rheinzabern und Besitzermarke „SIO“ auf der Unterseite des Bodens. M. 2:3.



Abb. 4: Nagold, Kr. Calw, Friedhofserweiterung an der Remigius-Kirche. Teilweise freigelegte Mauerreste des Hauptgebäudes der römischen Villa rustica; im Vordergrund rechts Ansatz eines Mauerzuges, der bei früheren Grabungen unentdeckt blieb.

In **Nagold** (Kr. Calw) wurden im Gebiet der geplanten Friedhofserweiterung bei der Remigiuskirche auch in diesem Jahr weitere Grabungen vorgenommen, um den 1924 vermessenen Grundriß des Hauptgebäudes zu überprüfen. Bei der ebenfalls unter der Leitung von H. G. Rathke durchgeführten Untersuchung zeigte sich, daß das Gebäude größer war als ursprünglich angenommen wurde (Abb. 4). Wegen Personalmangels konnte die Grabung nicht zu Ende geführt werden, wie auch die geplante Suche nach der Umfassungsmauer einstweilen verschoben werden mußte. Es ist zu hoffen, daß das Jahr 1980 den Abschluß dieser Arbeiten bringt.

Abermals war **Osterburken** (Neckar-Odenwald-Kreis) ein Schwerpunkt des Grabungsgeschehens. Bereits zu Beginn des Jahres wurde im Bereich des Kastells innerhalb einer modernen Scheune bei Ausschachtungsarbeiten ein römischer Erdkeller angeschnitten (Abb. 5), der umfangreiches keramisches Material erbrachte (Abb. 6). Er lag unmittelbar vor den Grundmauern des Stabsgebäudes, die zum Teil bei dieser Gelegenheit neu eingemessen werden konnten.

Teilweise gleichzeitig wurden die Grabungsarbeiten am zweiten römischen Bad in der Römerstraße und am Gräberfeld in der „Affeldürn“ fortgeführt. Das Gräberfeld dürfte – soweit es noch erhalten ist – zum größten Teil erfaßt sein; lediglich unterhalb der Silberstraße liegt noch ein kleineres bisher unbebautes Grundstück, auf dem weitere Funde zu erwarten sind. Die Zahl der geborgenen Gräber beläuft sich inzwischen auf 63 (Abb. 7), dazu kommen zwei Pferdebestattungen. Die Arbeiten am römischen Bad konnten abermals nicht zum Abschluß gebracht werden, da sich herausstellte, daß die Anlage größer war, als ursprünglich angenommen wurde. Das Sudatorium (Schwitzraum) konnte teilweise freigelegt werden, ebenso ein Teil des Raumes, welcher wohl als Frigidarium (kühl temperiert) anzusprechen ist. An diesen schließt sich eine Apsis an (die bisher dritte), in der vermutlich ein Kaltwasserbecken untergebracht war (Abb. 8). Detailuntersuchungen stehen in den drei neuentdeckten Räumen noch aus, doch sind jetzt Anzeichen für einen einmaligen gründlichen Umbau erkennbar. Wichtigstes Ergebnis der Grabungen dieses Jahres war aber die Feststellung, daß auch diese Therme als Militärbad anzusehen ist. Auf mehreren in einem Heizkanal vermauerten Ziegelplatten fanden sich Stempel der 8. Legion, so daß dieses Bad wohl als das jüngere gegenüber dem unter dem „Badischen Hof“ gelegenen betrachtet werden kann (Abb. 9).

Am Rande des Gewanns „Affeldürn“ direkt hinter dem Limes wurden durch eine Baugrube Reste einer römischen Anlage zur Kalkbereitung angeschnitten. Einzelheiten waren jedoch nicht zu beobachten.

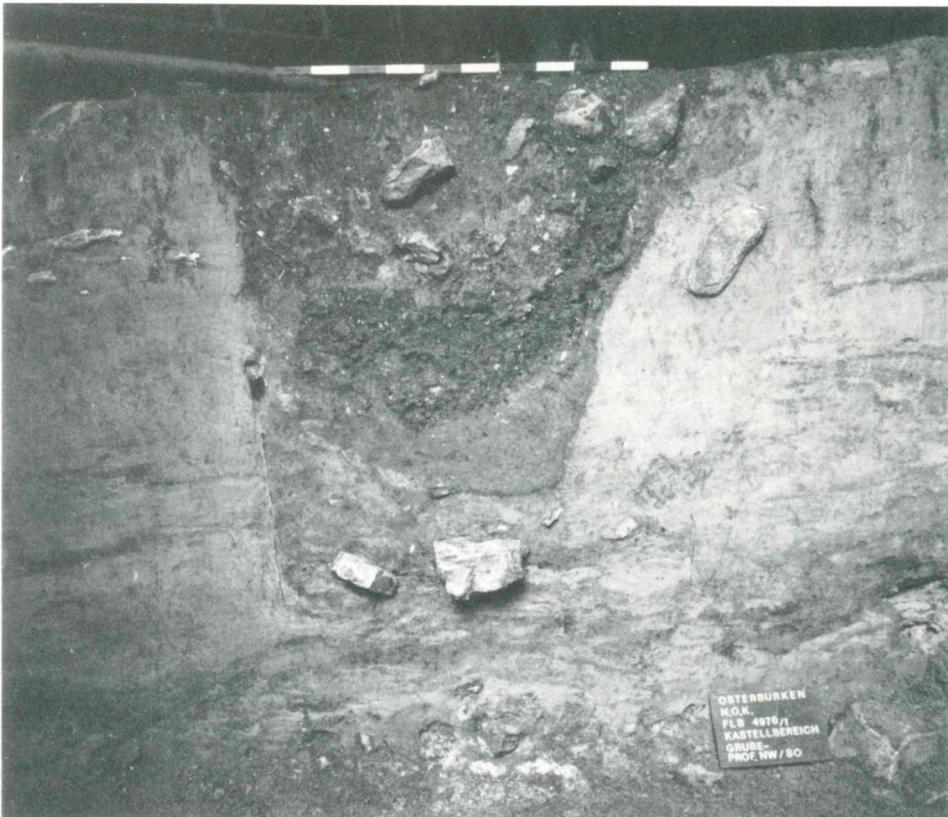


Abb. 5: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Querschnitt durch einen römischen Erdkeller im Kastellgelände.



Abb. 6: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Fragment einer Terrasigillata-Schüssel aus einer westpfälzischen Töpferwerkstatt; gefunden in einem Erdkeller innerhalb des römischen Kastells.



Abb. 7: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis, Affeldürn. Bestattung eines Neugeborenen auf der Scherbe einer großen Amphore.

Durch die Anlage einer Wegschneise in dem Waldgewann „Im Hohewald“ bei **Schlossau**, (Gem. Mudau, Neckar-Odenwald-Kreis), die den dort als Mauer ausgeführten römischen Limes durchschneit, wurde eine archäologische Untersuchung notwendig, die zum Ziel hatte, die restliche vorhandene Mauersubstanz aufzudecken und die Befunde zu sichern. Mit Hilfe zweier Schnitte und einer größeren Fläche gelang es, die Versturzone der Mauer freizulegen, den Mauerverlauf sowie den Limesweg zu verfolgen. Die aus großen Sandsteinquadern in Trockenbauweise errichtete Limesmauer besaß eine nach innen gerichtete Schauffront, bei der die einzelnen Quader sorgfältig zugerichtet waren. Die Quaderseiten der Außenfront waren lediglich roh zugeschlagen. Von dem aufgehenden Mauerwerk fanden sich nur an einer einzigen Stelle zwei Steinlagen übereinander (Abb. 10).

Auf dem größten Teil der Fläche war lediglich noch die Fundamentrollierung erhalten. Der etwa 3 m hinter der Limesmauer in einer Erosionsrinne verlaufende Limesweg, ließ sich nur an einer von Steinen freigeräumten Zone erkennen. Der aufgedeckte Mauerrest soll teilweise rekonstruiert und als „Limesanlage“ in den daran vorbeiführenden Limeswanderpfad eingebaut werden.

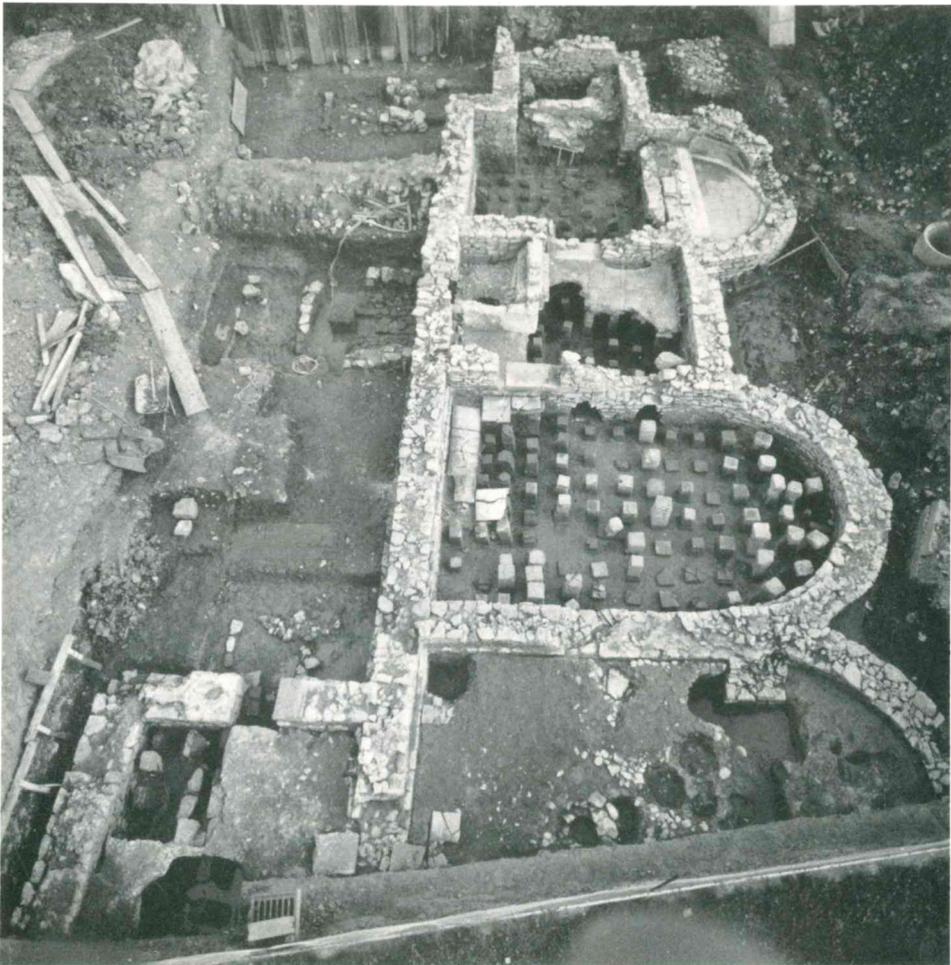


Abb. 8: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Römisches Militärbad; Ausgrabungszustand im September 1979.



Abb. 9: Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis. Fabrikationsstempel der 8. Legion auf einem Ziegel aus dem römischen Militärbad.

Die zahlreichen römischen Fundstellen von **Stettfeld** (Gem. Ubstadt-Weiher, Lkr. Karlsruhe) gaben abermals Anlaß zu umfangreichen Ausgrabungen (Abb. 11). Das im Vorjahr entdeckte Gräberfeld konnte zu einem Teil untersucht werden. Mehrere Glasgefäße (Abb. 12) und Münzen waren als Beigaben bemerkenswert. Die jüngsten Münzen gehören in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. (sämtliche Bestimmungen der Fundmünzen von 1979 werden Herrn Dr. Martin vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe verdankt). Auch die Basis und das Unterteil eines größeren Grabsteines zeigen, daß hier eine relativ wohlhabende Bevölkerung bestattet wurde. Die Beisetzungsart ist mannigfaltig. Es wurden Körper-, Urnen- und Brandgrubenbestattungen aufgedeckt (Abb. 13–15). Mit den bisher geborgenen 91 Gräbern ist der Friedhof sicher noch nicht erschöpft, obwohl im Norden seine Grenze offenbar bereits erreicht wurde. Die Untersuchungen werden 1980 fortgesetzt.



Abb. 10: Schloßau (Gem. Mudau), Neckar-Odenwald-Kreis. Römische Limesmauer. Blick auf noch in Originallage befindliche Sandsteinquader des aufgehenden Trockenmauerwerks.

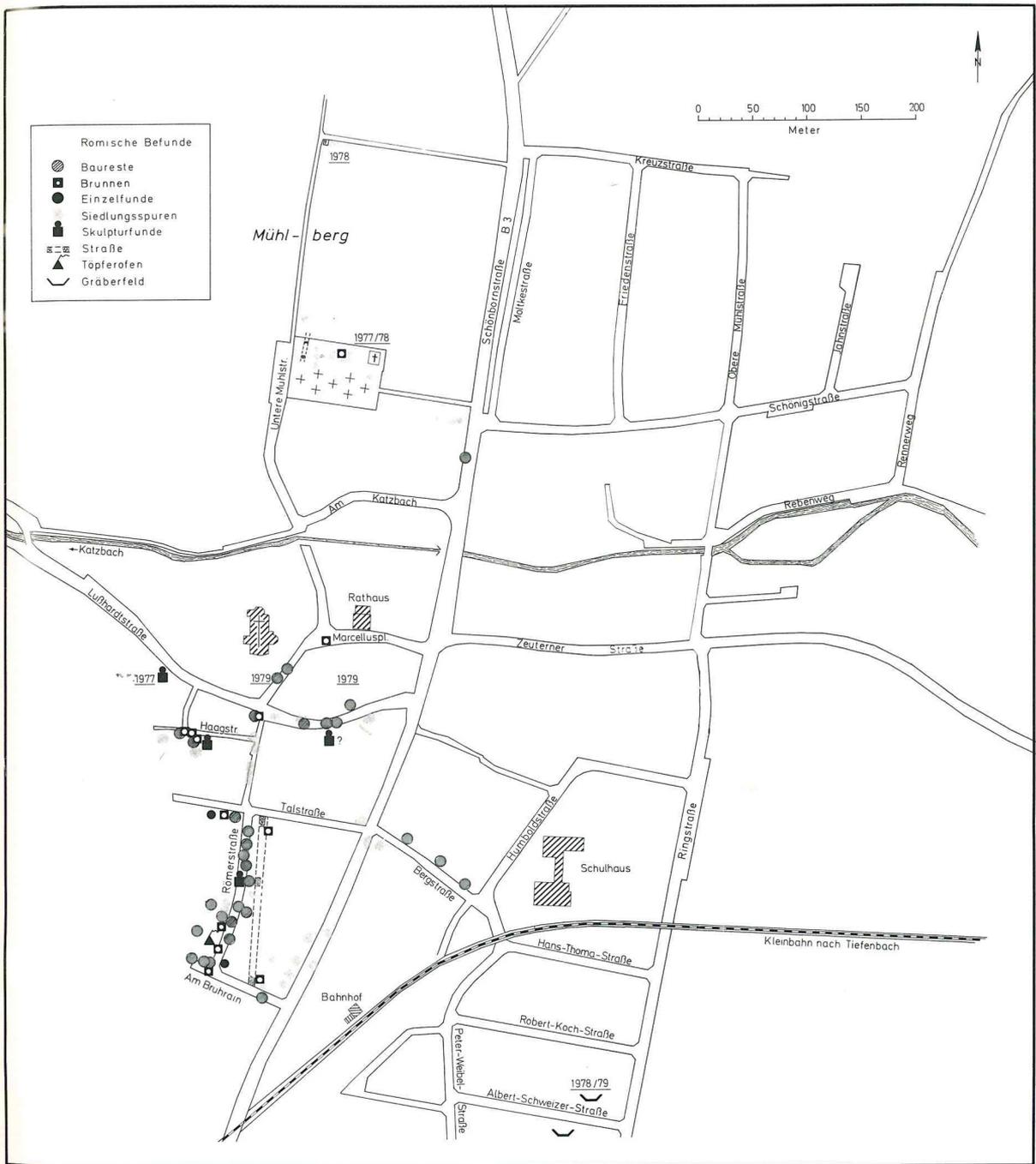


Abb. 11: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe. Übersichtsplan der römischen Fundstellen.

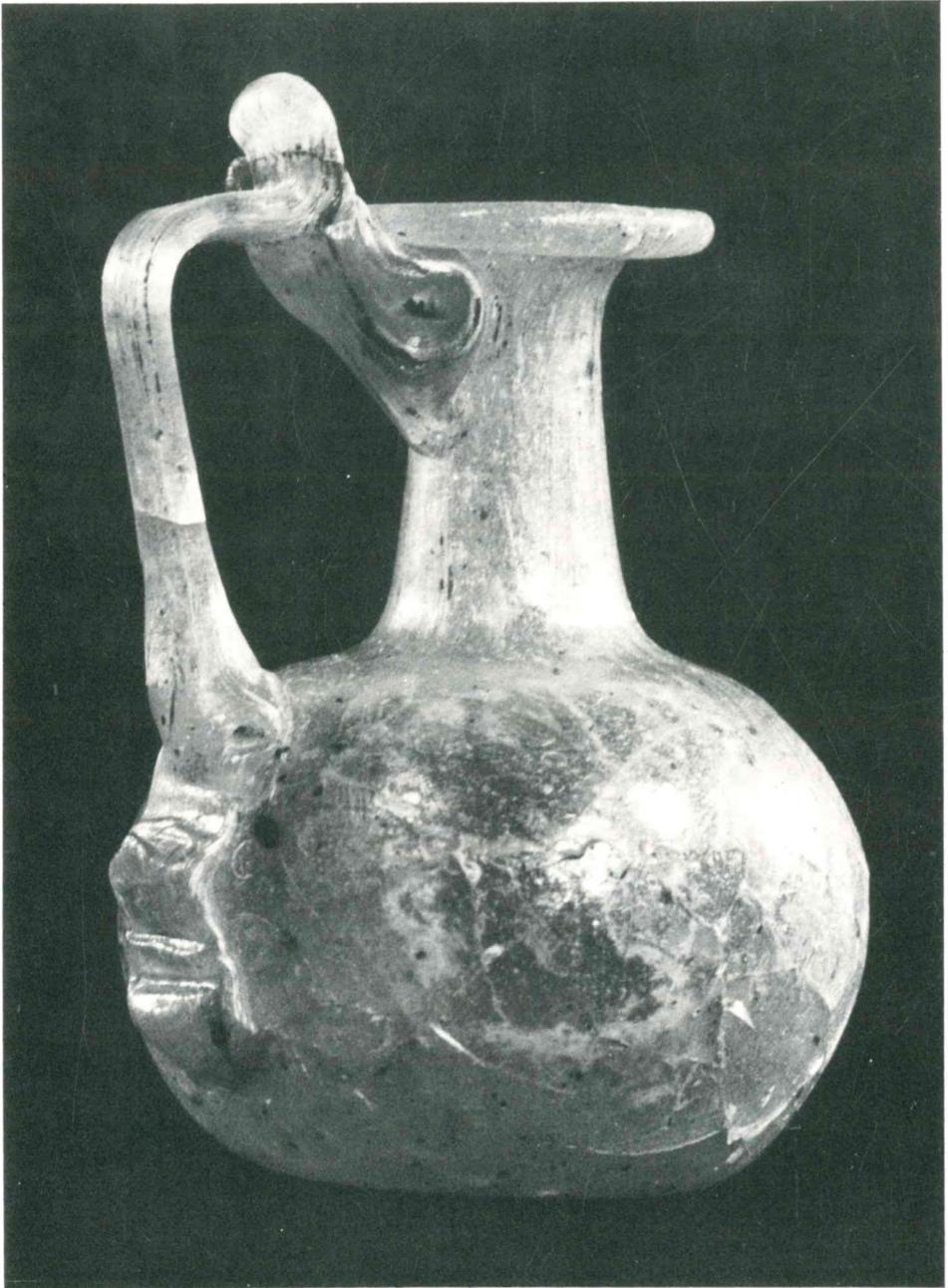


Abb. 12: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe. Glaskännchen aus einem römischen Grab.

Im Bereich des Vicus konnten an zwei Stellen vorsorglich Grabungen durchgeführt werden. Während auf einem Grundstück lediglich zahlreiche Gruben aufgedeckt wurden, die römische Scherben sowie einen Denar des Elagabal (218–222 n. Chr.) enthielten (Abb. 16), gelang unmittelbar neben der heutigen Dorfkirche die Freilegung eines gut erhaltenen Kellers. Seine Mauern sind teilweise bis zu einer Höhe von 2 m erhalten (Abb. 17), obwohl er von mehreren neuzeitlichen Baulichkeiten überlagert wurde.

Im Ufergelände des Katzbachs wurden von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Reinig, Bruchsal, Kanalbauarbeiten beobachtet, um den Bachübergang der römischen Nord-Süd-Fernstraße zu ermitteln, doch blieb hier der Erfolg aus.

In **Hockenheim** (Rhein-Neckar-Kreis) war es durch den ausgedehnten Freizeiteinsatz des ehrenamtlichen Mitarbeiters W. Auer, Hockenheim, möglich, das im Vorjahr entdeckte fränkische Reihengräberfeld im Ortszentrum weiter zu untersuchen. Die Zahl der Gräber erhöhte sich auf 27. Fast alle Bestattungen waren bereits in alter Zeit beraubt worden, doch konnten noch einzelne interessante Fundgegenstände geborgen werden (Abb. 18). In geringfügigem Umfang werden die Grabungen auch 1980 fortgesetzt werden müssen.

Ein einzelnes fränkisches Grab wurde bei Bauarbeiten am nördlichen Ortsrand von **Schriesheim** (Rhein-Neckar-Kreis) entdeckt (Abb. 19). Eine weiterführende Untersuchung zur Klärung der Frage, ob damit ein geschlossenes Gräberfeld angeschnitten wurde, mußte wegen Personalmangels unterbleiben. Es gibt Anzeichen dafür, daß wenigstens ein weiteres Grab zerstört wurde.

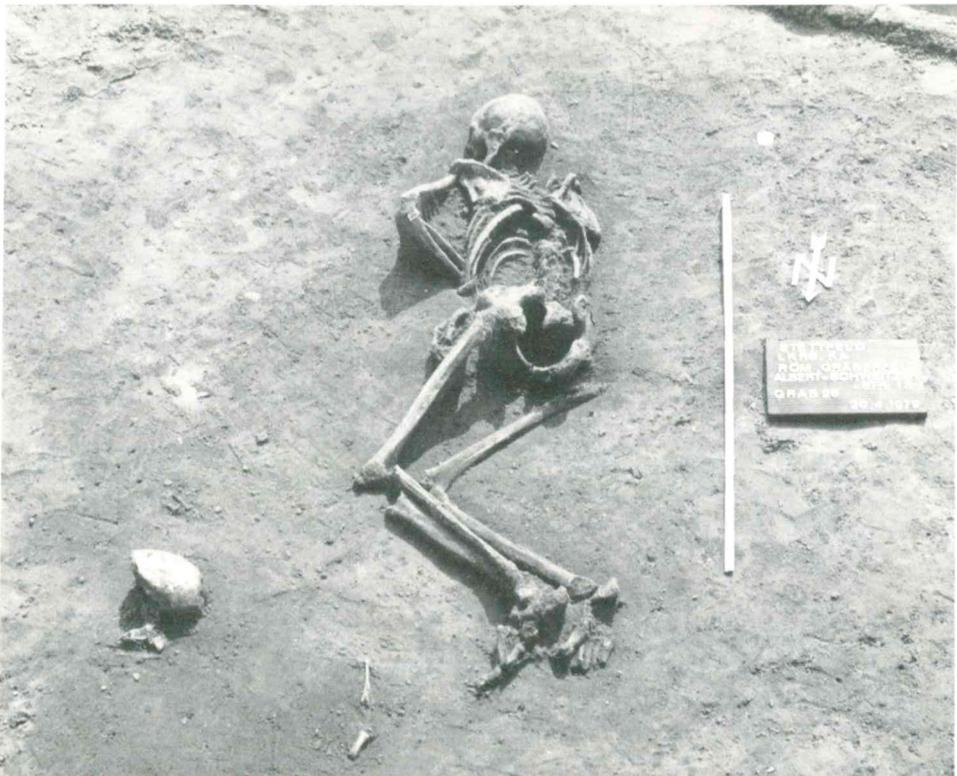


Abb. 13: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe. Körperbestattung im römischen Gräberfeld; unter dem Becken des Toten ein Tongefäß.



Abb. 14: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe. Römisches Gräberfeld; Urne mit einem Teller als Deckel und einem Henkelkrug als Beigabe.



Abb. 15: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe. Römisches Gräberfeld; zwei Brandschüttungsgräber mit dem Inhalt des Scheiterhaufens und ein Urnengrab (hinten links).



Abb. 16: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe, Marcellusplatz. Denar des Kaisers Elagabal, geprägt für seine Großmutter Julia Maesa (Vorder- und Rückseite).

Herr Martin Erkmann aus **Weingarten** (Lkr. Karlsruhe) meldete, daß er bei Schachtarbeiten auf seinem Grundstück auf Skelettreste gestoßen sei. Eine umgehend eingeleitete Notbergung erbrachte Reste von 5 Körpergräbern, die in einen recht steilen Hang eingetieft worden waren (Abb. 20). Sie dürften letzte Ausläufer eines fränkischen Reihengräberfeldes darstellen, das seit dem Beginn des Jahrhunderts mehrfach bei Erdarbeiten angeschnitten wurde. Durch die neuen Funde scheint gesichert zu sein, daß es sich von der Kirche in der Ortsmitte nach Osten bis in den Hang des Rheintals hineinzieht und demnach einst eine beträchtliche Ausdehnung besessen haben muß.



Abb. 17: Stettfeld (Gem. Ubstadt-Weiher), Lkr. Karlsruhe, Marcellusplatz. Römischer Keller, links am Bildrand der in moderner Zeit zugemauerte Eingang.

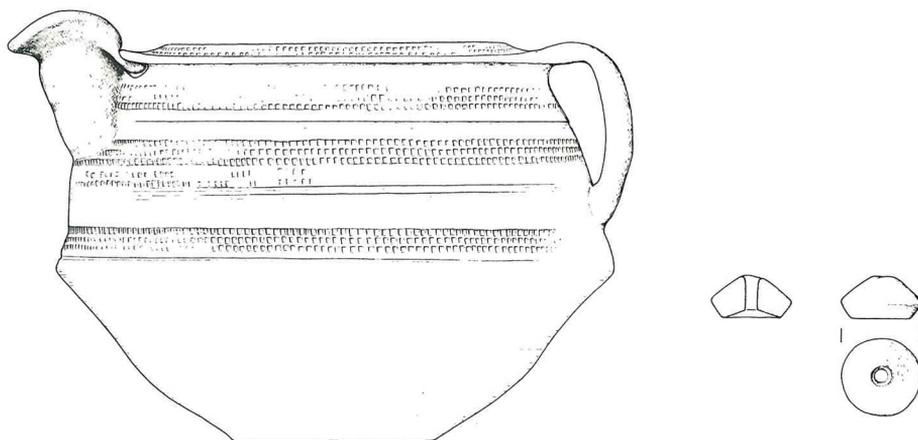


Abb. 18: Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis, Ortsmitte. Tonkanne und Spinnwirtel aus einem Frauen-
grab der Merowingerzeit. M. etwa 1:3.



Abb. 19: Schriesheim, Rhein-Neckar-Kreis, Hans-Pfitzner-Straße. Glasbecher aus einem Männergrab
der Merowingerzeit. M. etwa 1:3.

Für das Landesdenkmalamt wurde der Beauftragte für Bodendenkmalpflege in Heidelberg (Dr. B. Heukemes) mehrfach tätig. Seinem Jahresbericht sind die folgenden Angaben entnommen:

Bei Erdarbeiten für den zweiten Bauabschnitt des Sportzentrums von **Ladenburg** (Rhein-Neckar-Kreis) im Gewann „Ziegelscheuer“ wurde ein Gräberfeld der Hallstattzeit entdeckt. Davon konnten 14 Gräber geborgen werden, die ursprünglich anscheinend unter Hügeln gelegen hatten. Insgesamt dürfte das Gräberfeld etwa 50 Bestattungen umfaßt haben.

In der Baustelle für den Neubau des Rathauses in **Ladenburg** (Hauptstraße 7) wurde neben römischen Befunden des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. ein spätrömischer Burgus entdeckt, dessen Mauern teilweise bis zu 7 m Höhe erhalten waren. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft kam bei Baggerarbeiten ein Schatz von Doppeldenaren des Postumus (260 n. Chr.) ans Licht.

Beim Bau einer Umgehungsstraße nördlich von **Ladenburg** wurde auf mehrere 100 m eine römische Siedlung angeschnitten. Weitere römische Fundstellen erbrachten Bauarbeiten in der Innenstadt (Ecke Cronberger- und Kellergasse, Abb. 21) und im Neubaugebiet Weihergärten (Siedlungsfunde). Im Gewann „Kirchfeld“ wurden drei Gräber der Merowingerzeit geborgen, die aus Platten errichtet waren, welche von einem monumentalen römischen Denkmal stammten.

In **Heidelberg** kamen römische Siedlungsreste in der Nähe des Bismarckplatzes und auf dem Heiligenberg zutage.

Südlich von **Heidelberg-Wieblingen** wurden sowohl vorrömische als auch römische Siedlungsreste registriert.

Auch die Beauftragten für Bodendenkmalpflege in Mannheim (Dr. E. Gropengießer, Dr. I. Jensen) legten über die im Auftrag des Landesdenkmalamtes durchgeführten Untersuchungen einen Bericht vor, dem die folgenden Einzelheiten entnommen sind.

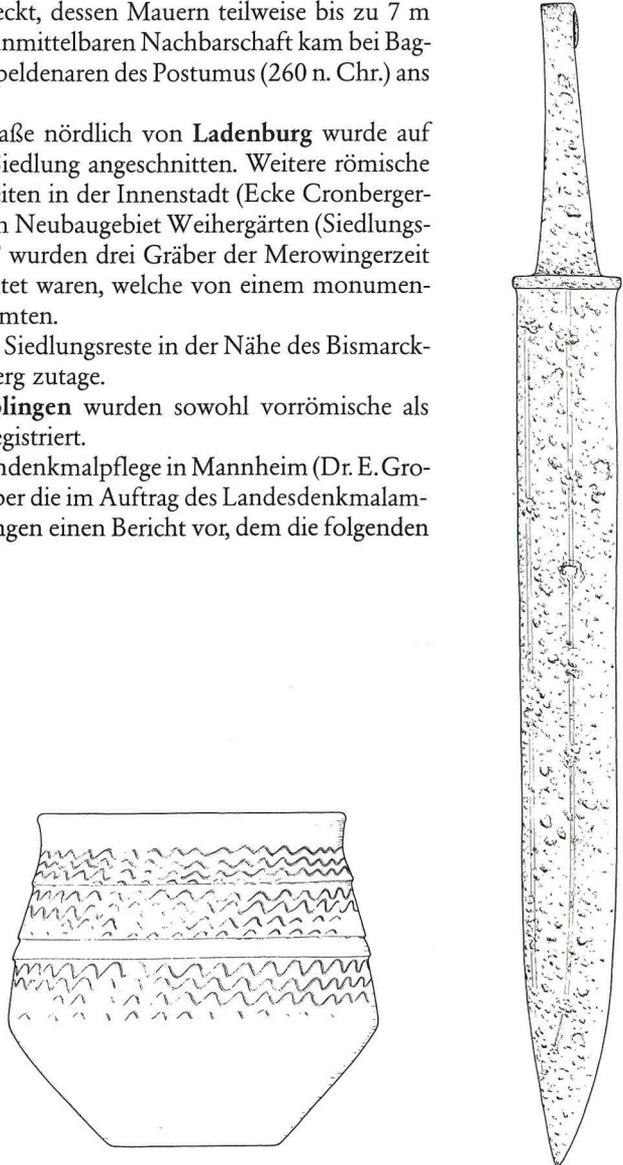


Abb. 20: Weingarten, Lkr. Karlsruhe, Am alten Friedhof. Tongefäß und einschneidiges Kurzschwert (Sax) aus einem Grab der Merowingerzeit. M. etwa 1:3.

In **Mannheim-Wallstadt** wurden im Bereich der schon in den Vorjahren untersuchten neckarswebischen Siedlung weitere Fundstellen entdeckt, von denen eine Material der Rössener Kultur erbrachte. Weiterhin wurde römisches und neckarswebisches Fundmaterial geborgen. Ebenfalls in **Mannheim-Wallstadt** wurde im Gewann „Rechts der Käfertaler Straße“ mit der vorsorglichen Untersuchung eines größeren Geländestückes begonnen, das in den kommenden Jahren völlig umgestaltet werden soll. Die Fundstelle liegt am Rande einer flachen Düne, die zu einem alten Neckarlauf hin abfällt. Der westliche Teil des Grabungsgeländes erbrachte eine starke römische Siedlungsschicht, die latènezeitliche Gruben und vielleicht einen Brunnen aus derselben Zeit überlagert. Im östlichen Grabungsbereich fanden sich bandkeramische Gruben, Gräbchen und Pfostenlöcher, die teilweise durch latènezeitliche und römische Gruben gestört waren. Fünf Pfostenlöcher könnten zum Grundriß einer latènezeitlichen Hütte gehören. Die beigabenlose Hockerbestattung eines Kindes ist vielleicht in die Jungsteinzeit zu datieren.

In **Ilvesheim** (Rhein-Neckar-Kreis) wurden beim Pflügen zwei Skelette entdeckt. Ein Tongefäß und eine Bronzenadel als Beigaben deuten auf endbronzezeitliche Bestattungen. Beim Ausheben einer Grube fand ein Grundstücksbesitzer in **Heddesheim** (Rhein-Neckar-Kreis) Skelettreste. Eine Nachuntersuchung erbrachte Teile von zwei Bestattungen, die in die Merowingerzeit gehören dürften.

Abb. 21: Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, „Löwenscheuer“. Römischer Steinkeller; nach seiner Zerstörung bildeten sich darüber bis zum 13. Jahrhundert Schuttschichten von 4,40 m Mächtigkeit.

